

Kühner Ritt durch musikalische Zustände aller Art

Die Kammerphilharmonie Graubünden hat am Freitag alles gegeben – und Soloeigerin Simone Zraggen sogar noch ein bisschen mehr.

von **Carsten Michels**

Nachdem am Donnerstag das Ensemble Ö! im Theater Chur konzertierte hatte, war es am Freitag an der Kammerphilharmonie Graubünden, ihren Beitrag zum Festival «Tuns contemporains» zu präsentieren. Wie stets nach sportlich kurzer Probenphase. Denn eine weitere Probe hätten zwei der gespielten Werke gut und gerne vertragen: Jürg Brüesch's «Passacaglia» (Orchestrierung: Thomas Gartmann) und Caterina di Ceccas Streicherstück «La via isoscele della serra».

Warum Di Cecca beim Kompositionswettbewerb des Festivals gewonnen hatte, wurde immerhin klar. Ihr clever gebautes Stück fächert zu Beginn alle verwendeten Materialien auf, um sie dann in einem in sich rotierenden Klanggebilde zur Wirkung zu brin-

gen. Und das herb-romantische Stück des Bündners Brüesch kommt hoffentlich in einem der nächsten Kammerphilharmonie-Konzerte etwas mehr zu Ehren. Schon dem inspirierten Holzblasregister zuliebe.

Grosse Ekstase, innigste Momente

Den Holzbläsern wurde dann in György Ligetis Violinkonzert Kurioses abverlangt: Neben ihren Instrumenten bedienten sie einen Satz «verstimmter» Okarinas als Teil des farbig-schillernden Orchesterparts. Überhaupt stellte das fünfsätzig, verteuftel schwierige Werk höchste Ansprüche an die Mitwirkenden. Als Lichtgestalt des Abends überstrahlte Solistin Simone Zraggen das Geschehen. Technisch über jeden Zweifel erhaben gestaltete die Geigerin jeden Moment so frisch und unmittelbar, dass man ihr mit



Lichtgestalt: Simone Zraggen glänzt im Theater Chur als Solistin in György Ligetis Violinkonzert, begleitet von der Kammerphilharmonie Graubünden.

Bild Olivia Aebli-Item

heissen Ohren in jeden der Zustände folgte – von überreizter Ekstase bis zu innigster Selbstvergessenheit und zurück. Meisterhaft übertraf Zraggen jede Erwartung, zurecht laut bejubelt.

Kaum weniger mitreissend: die Interpretation von Béla Bartóks «Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta» am Schluss des Abends. Mit klug gewählten Tempi holte Dirigent Philippe Bach alles aus seinem Orchester heraus. Und das parierte nicht nur, sondern warf seine ganze Seele auf die Bühne (einmal sogar einen leeren Schlagzeugkoffer). Noch vor zehn Jahren wäre solch ein bravouröses Orchesterkonzert wohl undenkbar gewesen. Heute Musik dieser Preisklasse in Chur erleben zu dürfen, ist und bleibt ein Riesengeschenk. Dies gilt es zu fördern – auch mit einem akustisch endlich angemessenen Konzertsaal.